

aus

Vierteljahresschrift für Geschichte und Gegenwart Vorarlbergs

Montfort, 56. Jahrgang 2004, Heft 3, Sonderdruck, S. 225f

Wörterbuch der Oberstdorfer Mundart. So seit ba bn iis. Herausgeber Verein Heimatmuseum Oberstdorf. Oberstdorf 2003.

Was kann eine 14-köpfige Arbeitsgemeinschaft, die den Dialekt der Allgäuer Gemeinde Oberstdorf in einem Wörterbuch festhalten möchte, in fünfjähriger Arbeit und in über 150 Sitzungen leisten? Als Antwort können wir zunächst einmal festhalten, dass auf jeden Fall ein Wörterbuch mit einem Umfang von nicht weniger als 300 Seiten entstanden ist. Und auf diesen Seiten finden wir 60 Zeichnungen, die sehr anschaulich und mit entsprechenden Mundartausdrücken versehen heute unbekannte Arbeitsgeräte illustrieren.

Die Autoren beginnen mit einer kurzen Einleitung, in der sie dem Leser u.a. Hinweise zur Lautschrift, zur Wortwahl und zum Aufbau der Wortliste geben. Diesem allgemeinen Teil folgt eine grammatische Übersicht über die Besonderheiten des Oberstdorfer Dialekts, die trotz einer Länge von über 25 Seiten ganz bescheiden „Einleitung“ genannt wird. Hier wird uns aber sowohl die Entwicklung der Lautungen vom Mittelhochdeutschen bis heute als auch eine sehr präzise grammatikalische Einführung des hiesigen Dialekts gegeben, der wie die Vorarlberger Mundarten zum Alemannischen gehört. Zu den Besonderheiten, die man in Oberstdorf als auch in Nordvorarlberg findet, gehört zum Beispiel der Diphthong *-ea-* in Wörtern wie *Weag* „Weg“ oder *Steag* „Steg“. Man kann dies sehr schön im „Vorarlberger Sprachatlas“ (VALTS I 83) nachschlagen, denn die Mundart von Oberstdorf gehört noch zum Aufnahmegebiet des VALTS. Und auch die Oberstdorfer Besonderheiten findet man dort bestätigt, so etwa der eigenartige e-Laut (Primärumlaut) vor 1 + Konsonant, bei dem die Lippen so stark gerundet sind, dass der Laut oft mit dem Buchstaben ö wiedergegeben wird (VALTS 141). Wer die Oberstdorfer Mundart zum ersten Mal hört, wird sich sicherlich noch lange an die auch im Wörterbuch verzeichneten Lautformen *Mang* „Mond“, *stang* „stehen“ und *gang* „gehen“ erinnern, die für das ganze Westallgäu charakteristisch sind und die man auch vereinzelt im Bregenzerwald vorfindet (VALTS II 7, 9). Nur im oberen Illertal findet man dagegen nach VALTS II 68 die Palatalisierung von mhd. ü zu -ü-, so in *Hüüs* „Haus“, *süübr* „sauber“ oder *Hütt* „Haut“. Über die Herkunft dieses ü-Lautes wurde in der alemannischen Dialektologie immer wieder spekuliert. Im Wallis und

am Oberrhein, wo wir genau den gleichen Lautwandel vorfinden, könnte es sich um einen romanischen Einfluss handeln. Aber kann dies auch im oberen Illertal gelten?

Den Hauptteil der hier zu besprechenden Arbeit bildet natürlich die alphabetische Wortliste, das eigentliche Wörterbuch. Es umfasst 215 Seiten und ist von seiner Gestaltung her so gut gelungen, dass es eine wahre Freude ist, darin herumzublättern. Und so können wir auf eine Entdeckungsreise gehen, bei der man sehr viel über den alten Wortschatz, aber auch über alte Gegenstände und Sachverhalte erfährt. Da die Verfasser auf Hinweise zur weiteren Verbreitung der einzelnen Wörter als auch auf Hinweise zur etymologischen Herkunft ihrer Mundartbelege sicherlich auf Grund des zu großen Arbeitsaufwandes verzichtet haben, soll bei der Besprechung mit einem Verweis auf den VALTS der Leser darauf aufmerksam gemacht werden, dass er in vielen Fällen dort Weiteres nachlesen kann. Für die sprachgeographische Einbettung des Oberstdorfer Wortschatzes empfiehlt sich ferner ein Blick in den „Kleinen Dialektatlas“ (KDA) des benachbarten Baden-Württemberg, in den „Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben“ (SBS) sowie in „Das Allgäuer Dialektbuch“ von Manfred Renn.

Die Oberstdorfer Mundart gehört also zu den alemannischen Mundarten, wobei es zahlreiche lautliche wie auch lexikalische Gemeinsamkeiten mit dem Ostschwäbischen, dem nördlichen Nachbarn des oberen Illertals, zu vermelden gibt. Typisch ostschwäbisch ist zum Beispiel der *Afirmäätag* „Dienstag“ (KDA, S. 59), den man nur im ehemaligen Bistum Augsburg vorfindet, was darauf hinweist, dass bei dieser Benennung des Wochentags als „Tag nach dem Montag“ die Kirche ihre Hand im Spiel hatte. Südostschwäbisch ist der *Hesche, Heschar*, womit man nach SBS II 46 von Münster (südlich Donauwörth) bis Oberstdorf den „Schluckauf“ bezeichnet, während man die Bezeichnung *Rangkh* „Wegbiegung“ nach Renn, 89 als ein Westallgäuer Wort bezeichnen könnte. Eine nur kleinräumige Verbreitung kennt das Wort *Khalle* „Glocken- oder Schellenklöppel“. Es ist nach VALTS V 36 lediglich im Raum Oberstdorf - Kempten - Pfronten belegt.

Manche Belege, die wir im Wörterbuch finden, stammen aus dem Romanischen, wobei es sich wie in den Fällen *Feel* „Mädchen“ und *Triegle* „Holzring am *Buurdesail*“ um alte Reliktwörter

oder auch um neuere Entlehnungen aus dem Romanischen handeln kann. Letzteres gilt für den *Sabing* „Werkzeug zum Bewegen von Baumstämmen“, eine Bezeichnung, die mit dem Gegenstand von Tiroler Waldarbeitern nach Vorarlberg und ins Allgäu gebracht wurde. Das anlautende *S-* ist übrigens typisch ostallgäuisch, im Westallgäu als auch in Vorarlberg sagt man zu diesem Instrument *Zappin* (VALTS IV 4). Eine regelrechte romanische Kostbarkeit der Oberstdorfer Mundart ist *Guufl* „nischenförmige Felshöhle“, ein Wort, das nach VALTS IV 71 im Allgäu nur in Oberstdorf nachgewiesen ist.

Wörterbücher können Sprachatlanten sehr gut ergänzen. Eine solche Ergänzung bilden etwa die heute bereits untergegangenen Wörter, die im Wörterbuch mit einem Extrazeichen versehen sind. Zu ihnen gehören *Äschar*, dessen Bedeutung auf S. 48 ausführlich erklärt wird, *Fazenetle* „Taschentuch“ (S. 80), das bei den Untersuchungen zum VALTS hier ebenso nicht mehr erfasst werden konnte (VALTS IV 105a) wie die eigentlich typische Vorarlberger Bezeichnung *marente* „Brotzeit machen“ (VALTS IV 46, 47). Der Wandel von älteren Bezeichnungen zu heutigem *Brotzeit* im Allgäu wurde vom Rezensenten bereits an anderer Stelle ausführlich dargestellt (Klausmann 1994).

Besonders hervorzuheben sind die vielen Sachinformationen, die dazu beitragen, dass das vorliegende Wörterbuch auch für den Volkskundler von Interesse ist. So erfährt man nicht nur, dass die *Loastääg* die Tage sind, an denen Wetterregeln bzw. Bauernregeln abgeleitet werden, sondern auch, wann diese Tage sind und welche Zeitperioden an diesen Tagen gedeutet werden. Erstaunlich ist das *Müüchbulvr*, „eine aus getrockneten Kellerrasseln hergestellte Medizin gegen Husten“ (S. 176). Sie wurde offenbar „tageweise verabreicht, wobei die Dosis von 1, 2, 3 bis 7 Asseln ansteigend erhöht und anschließend wieder schrittweise auf 1 verringert wurde“ (ebd.). Auch alte Kinderspiele werden im Wörterbuch der Oberstdorfer Mundart noch einmal lebendig, so das *Buijozl-Spiel* (S. 67) oder das *Süüa trübe*, also das Säue treiben, das mit weiteren Fachausdrücken ausführlichst erläutert wird (S. 230).

Bereits erwähnt wurden die 60 Abbildungen, die besonders bei komplizierten Vorgängen und Gegenständen das Verständnis erleichtern. Wir finden sie bei der Darstellung der verschiedenen Zäune (S. 116), bei der Benennung der einzelnen Teile des Leiter- oder Heuwagens (S. 156) oder bei der Beschreibung der Heinzen „Heutrocken-

gestelle“ (S. 129). Es handelt sich um einfache Darstellungen, die ihren Zweck auf das Beste erfüllen und die dafür sorgen werden, dass auch spätere Generationen alte Gegenstände und Sachverhalte noch verstehen können.

Wie lauten die Vornamen, wenn man sie in der Oberstdorfer Mundart ausspricht? Diese Frage beantwortet eine Liste der Vornamen in Mundartform (S. 260-263), die dem Mundartwörterbuch angefügt ist. Hier erfahren wir, dass Urban Baanes, Isidor Doores, Bonifatius Fates, Katharina Khätting und Ignaz Nääzl gerufen werden. Eine alphabetische Wortliste Hochdeutsch - Mundart, ein Hinweis auf die weiterführende Literatur, der vielleicht etwas ausführlicher sein könnte, das Abbildungsverzeichnis und eine beigelegte CD, auf der die Oberstdorfer Mundart in kleinen Geschichten wirklich lebendig wird, bilden den Abschluss einer Arbeit, die beeindruckt und bei der man sieht, dass das Autorenteam mit großem Engagement, Zeitaufwand und Sachverstand dabei war. Und da Wörterbücher wie das vorliegende eine wünschenswerte Ergänzung zu sprachgeographischen Erhebungen sind, sei es auch aus diesem Grund vor allem den Nachbarortschaften und -gebieten nicht nur zur Anschaffung, sondern auch zur Nachahmung empfohlen.

LITERATUR

KDA = Klausmann, Hubert, Kunze, Konrad, Schrambke, Renate: Kleiner Dialektatlas . Alemannisch und Schwäbisch in Baden-Württemberg. Buhl/Baden 31997. Klausmann, Hubert (1994): Von der Märende zur Jause. Über die Benennungen der Mahlzeiten in Vorarlberg, Liechtenstein und im Allgäu. In: Montfort 46, 238-244. Renn, Manfred: Das Allgäuer Dialektbuch. Augsburg 21999.

SBS = Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben. Herausgegeben von Werner König und Hans Wellmann. Band 2: Wortgeographie I. Herausgegeben von Werner König. Bearbeitet von Christine Feik. Heidelberg 1996.

VALTS = Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluss des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus. Hrg. von Eugen Gabriel. Bd. I. Bearbeitet von Eugen Gabriel und Hubert Klausmann. Bregenz 1985. Bd. II. Bearbeitet von Eugen Gabriel. Bregenz 1994. Bd. IV. Wortgeographie I. Bearbeitet von Eugen Gabriel, Hubert Klausmann, Thomas Krefeld. Bregenz 1991. Bd. V. Wortgeographie II. Bearbeitet von Eugen Gabriel und Hubert Klausmann. Bregenz 2001.

Hubert Klausmann